

WEINHEIMER NACHRICHTEN

Der „Gemütlichkeitsterror“ beginnt

Hemsbach, 04.12.2018

Kulturbühne Max: Literatur-Comedian Tim Boltz präsentiert sein Programm „Oh, Pannenbaum“.



Hemsbach. Dem Trend der Stand-up-Comedy zum Trotz nimmt Tim Boltz auf der Bühne Platz und nennt das, was er tut, folgerichtig „Sit-down-Comedy“. Ein bisschen leiser, ein bisschen weiser und ein bisschen böser als manch einer seiner kalauernden Kollegen auf den Kleinkunsth Bühnen ist der Frankfurter kein Garant für Schenkelklopfer, sondern ein Feingeist mit scharfer Zunge, schwarzem Humor und mächtig viel Zynismus.

Den spielt er in seinem Programm „Oh, Pannenbaum“ am Sonntagabend im „Max“ in Hemsbach voll aus. Von Hause aus ist Tim Boltz Schriftsteller, ein erfolgreicher zudem. Er sorgte erstmals 2011 mit seinem Romandebüt „Weichei“ für Aufsehen. Schnell entwickelte sich der Roman rund um den Antihelden Robert Süßmilch in den deutschsprachigen Verkaufscharts zu seinem ersten großen Erfolgsroman. Es folgten Fortsetzungen wie „Nasenduscher“, „Linksträger“ sowie der Weihnachtsratgeber „Oh Pannenbaum“ unter dem Pseudonym Chris Kind. „Zu schade nur für das Buch“, fand Boltz und entwickelte aus den

Texten ein Bühnenprogramm zwischen Lesung und Comedy – Literatur-Comedy eben. Passend zum ersten Advent erwartete die Gäste nur vordergründig ein besinnlicher Abend.

Pianistin Corinna Fuhrmann alias Lucy von Cool machte ihrem Künstlernamen am Klavier alle Ehre. Weniger cool dagegen kam Tim Boltz als von Ischiasschmerzen geplagter Santa Claus auf die Bühne. Das harmlose Liedchen „Let it Snow“ bekam in der Version des koksdealenden Weihnachtsmannes eine ganz neue Bedeutung. Dann legte er das rote Jäckchen ab und schlug sein in Samt eingeschlagenes Buch auf. Hier fanden sich humoristische Gedichte und provokante Geschichten rund um den alltäglichen Wahnsinn in der Vorweihnachtszeit. Denn wenn der alljährliche „Gemütlichkeitsterror“ beginnt, läuft nicht immer alles rund. Sei es beim Christbaumkauf in letzter Minute, im Rahmen dessen der „Quasimodo unter der Tannenbäumen“ Einzug ins heimische Wohnzimmer findet. Sei es am 24. Dezember beim nervigen Warten an der Supermarktkasse. Oder sei es beim „feudalen Vollrausch“ angesichts der reich gedeckten Festtafel. Tim Boltz seziiert das Fest der Feste punktgenau und treffsicher.

Und er ist da am besten, wo er am bösesten wird. Beim Gedankenspiel zur Weihnachtsgeschichte 2.0 zum Beispiel. Was wäre, wenn Maria und der muslimische Jusef als Flüchtlinge in der heutigen Zeit gelandet wären? Die Mitarbeiter der Stadt bringen im Auftrag von Sachbearbeiter „Herr Rodes“ drei Weizen aus dem Morgenland und ein Rückflugticket als Begrüßungsgeschenk. Bis sie feststellen, dass Jusef als Zimmermann ganz nützlich wäre. Schließlich plant man eine Kreuz-Landschaft auf dem örtlichen Hügel... Währenddessen verwandelt Klein-Jesus schon in der Krippe allein durch seine Puppe Wasser zu Wein. Eine Geschäftsidee ist geboren: Weindepot Jesus mit angeschlossener Dönerbude. Furcht- und respektlos krempelt Tim Boltz die vertraute Geschichte um, macht die Eucharistie zum Kanibalenfest, lässt Luzifer die ganze Familie meucheln und schreckt auch vor dem Alleräußersten nicht zurück: dem Mord am Weihnachtsmann selbst! „Zwischen schneebedeckten Tannen brach auch der Weihnachtsmann zusammen“, reimt der Poet makaber und in bester Tradition seines Vorbildes, des legendären Humoristen Loriot. Von ihm hat er sich seinen beißenden Humor abgeschaut, der dort reingrätscht, wo es am meisten wehtut. Ein bisschen zu viel Anleihen bei der NDR-Kultserie „Stenkelfeld“ finden sich dagegen im Gedicht „Die Erleuchtung“. Getrübt wird die vorweihnachtliche Stimmung dort ebenso wie in Stenkelfelds Weihnachts-Episode durch die „Beleuchtungsoffensive“ der Nachbarn in der Vorweihnachtszeit. Das letzte Kapitel, das Boltz an diesem Abend aufschlägt, widmet sich dem Christstollen, jenem buttrigen Gebäck, in dem Sultaninen und Korinthen „waffenfähiges Zitronat“ einsetzen, um einen „Blitzkrieg im Darm“ anzuzetteln. Da hilft nur noch ein Lied, geliehen von Liedermacher Wolfgang Ambros. „Mir geht es wie dem Jesus, mir tut mein Kreuz so weh“, singt der Comedian mit der literarischen Ader. Und kommt damit wie selbstverständlich zurück auf den geklemmten Ischias-Nerv des Santa Claus. So schließt sich der Kreis – alle Jahre wieder! i.k.